

„Jeder Schüler hat das Recht auf einen bekenntnisorientierten Religionsunterricht“ – ein Interview mit Bülent Ucar



Für den flächendeckenden islamischen Religionsunterricht an deutschen Schulen bräuchten wir mehrere tausend akademisch ausgebildete Fachkräfte. Ein Gespräch mit Bülent Ucar, Professor für „Islamische Religionspädagogik“ an der Universität Osnabrück.

Herr Professor Ucar, Sie bilden islamische Religionslehrer für deutsche Schulen aus. Wie viel muslimische Schüler leben in Deutschland, wie viel Fachpädagogen sind dafür nötig?

Zur Zeit leben nach Schätzungen bis zu 900.000 muslimische Schülerinnen und Schüler in Deutschland. Davon wünschen rund 80 Prozent den Islamischen Religionsunterricht an staatlichen Schulen. Dieser wird jedoch hauptsächlich in den Gebetshäusern von muslimischen Religionsgelehrten erteilt. Um diesen Bedarf mit akademisch ausgebildeten Pädagogen flächendeckend zu erfüllen, brauchen wir mehrere tausend Fachkräfte – und mithin zehn bis 15 Jahre Zeit.

Ist Ihr Lehrstuhl bislang einmalig im Lande oder wo gibt es entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten sonst noch?

Mittlerweile wurden auch Ausbildungsstätten in Münster und Erlangen errichtet. Die Osnabrücker Islamwissenschaften wurden im Rahmen des Zentrums für Interkulturelle Islamstudien gegründet und vertreten dessen dialogische und interreligiöse Zielsetzungen.

Ist die deutsche Bildungspolitik nach Ihrem Eindruck entschlossen, islamische Religionspädagogik an Universitäten und in Schulen stärker auszubauen?

Es scheint, dass die zuständigen Landesministerien lange Zeit nur halbherzig ans Werk gegangen sind. Zwar steht laut dem deutschen Grundgesetz jeder Religionsgemeinschaft ein bekenntnisorientierter Religionsunterricht zu. Im Hinblick auf die jüngst vonstattengegangene Islamkonferenz in Berlin mit Vertretern der Politik und des muslimischen und christlichen Glaubens, besteht aber die Hoffnung, dass besonders durch interreligiösen Konsens und Kommunikation die beiderseitige Akzeptanz weiter wächst. Dann wäre der Weg für fortwährenden Islamischen Religionsunterricht an deutschen Schulen und eine islamische Religionsausbildung an deutschen Universitäten geebnet.

Analytischer Umgang mit der Religion

Wie sieht Ihr Curriculum in Grundzügen aus?

Unser Curriculum in Osnabrück basiert auf einem bekenntnisorientierten Islamunterricht, das heißt auf dem persönlichen Glauben eines jeden Studenten, auch wenn das nicht als solches in den Kursen thematisiert wird. Der Glauben dient als Hintergrund, auf dem ein analytischer und reflektierter Umgang mit der Religion erlernt werden soll. Wir bieten neben Modulen zu grundlegenden islamischen Wissenschaften, wie Koranexegese, Hadithstudien, Mystik auch Arabisch und Religionswissenschaft, sowie Religionspädagogik, Fachdidaktik, Christliche Theologien und interkulturelle Pädagogik. Daher besteht die Möglichkeit einer fächerübergreifenden Vernetzung, sodass gemeinsame Lehrveranstaltungen angeboten werden können.

Dürfen auch Frauen islamische Religionslehre unterrichten?

Es gibt im Koran sicherlich die ein oder andere Stelle, die als ‚antifeministisch‘ interpretiert werden könnte. Doch wird hierbei der historische Kontext, in dem der Koran verfasst wurde, gern vernachlässigt. Zur Zeit der Entstehung des Korans galt die Frau als gesellschaftlich niedriger gestellt als der Mann. Das ist nichts Ungewöhnliches. Man findet ähnliche Passagen in Primärquellen des Hinduismus, Judentums und auch des Christentums. Mit diesen Auszügen sollte man lieber sehr vorsichtig sein und sie nicht falsch auslegen, um womöglich irgendwelche Ressentiments zu schüren, sondern richtig in den gesellschaftlichen Kontext der damaligen Zeit

einordnen. Da sich die Menschheit in Richtung Gleichberechtigung weiter entwickelt hat, gelten für mich die Regeln des Rechtsstaates, in Deutschland die des Grundgesetzes; demnach sind Mann und Frau gleichberechtigt. Dasselbe gilt ebenfalls für die Ausbildung und Ausübung des Lehramts für islamische Religionspädagogik.

Die Schulsprache auch im Religionsunterricht ist hierzulande Deutsch. Ist das Koranstudium zwingend ans Arabische gebunden oder auch in anderen Sprachen genauso gut möglich?

Ich denke, dass man in allen Sprachen gleichermaßen zu Gott finden kann. Es geht bei Religion um die tief empfundene Spiritualität und den Glauben, eine Art Verbundenheit und Korrespondenz mit Gott, die nicht unbedingt in Worten auszudrücken ist. Daher spielt die Sprache eine eher untergeordnete Rolle. Wichtig ist sie für das Rezitieren des Korans und das Memorieren von bestimmten Texten beim rituellen Gebet.

Bekenntnisunterricht findet in Deutschland immer in Absprache zwischen dem Staat und der jeweiligen Religionsgemeinschaft statt. Wer ist der Ansprechpartner für den Staat auf muslimischer Seite?

Das ist zugegebenermaßen ein Problem. Wir haben keine alleinige Spitzenorganisation, an die sich der Staat wenden könnte. Es gibt vielmehr verschiedene muslimische Verbände. Aber damit sollte nicht der Weg zu einer Außensteuerung vom Ausland freigegeben werden. Daher sollten sich die Verbände in Deutschland neu strukturieren. Zu lange waren sie herkunftsorientiert und beschäftigten sich nicht mit Themen wie Integration. Wenn sie sich von der Basis, den lokalen Gemeinde her neu strukturierten, könnten sie sich ein klareres Profil aneignen und hier heimischer werden, sodass der deutsche Staat einen genauen Ansprechpartner hätte.

„Islam und politischer Pluralismus schließen sich nicht aus“

Bekenntnisunterricht an öffentlichen Schulen kann nur auf der Grundlage der deutschen Verfassung stattfinden. Wie sind die Gleichberechtigung von Frau und Mann und religiöse Toleranz mit islamischer Religionslehre vereinbar?

Wie gesagt: Wir leben in Deutschland in einem Rechtsstaat. Männer und Frauen sind hier gleichberechtigt und das steht in keinem Widerspruch zu den überzeitlichen Normen des Korans.

Können gläubige Muslime lernen, den säkularen Staat und gesellschaftlich-politischen Pluralismus zu bejahen?

Viele Muslime leben in Deutschland und anderen EU-Ländern und sind auch in einem säkularen Rechtsstaat aufgewachsen. Daher denke ich, dass sich die Frage in diesem Fall gar nicht erst stellt. Aber auch Muslime, die in einem islamischen Land aufgewachsen sind, können natürlich einen politisch-pluralistischen Staat bejahen. Der Islam ist keine menschenfeindliche oder aggressive Religion, die versucht andere religiöse Traditionen zu unterdrücken. Wir haben vieles mit Christen oder Juden gemeinsam. Es ist nur wichtig, dass diese Gemeinsamkeiten hervorgehoben und der Dialog mit Andersgläubigen – auch vom Staat – vorangetrieben und befürwortet werden. Dann schließen sich Islam und politischer Pluralismus nicht aus.

Bülent Ucar, Jahrgang 1977, ist seit 2008 Professor für „Islamische Religionspädagogik“ an der Universität Osnabrück und Direktor des dortigen Zentrums für Interkulturelle Islam-Studien. Schon während des Studium unterrichtete Ucar „Islamkunde“ als neutrales Schulfach; später entwickelte er im Schulministerium des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen einen Lehrplan für bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterricht.

Copyright: Goethe-Institut e. V., Online-Redaktion
August 2009